

# Frauen in der Krise



Stand: Oktober 2009

## Liebe KollegInnen,

die Auswirkungen der Verwerfungen an den Finanzmärkten und der Wirtschaftskrise, die diesen folgte, beschäftigen uns nun seit Monaten. Unsere Frage ist, wie wirkt sie sich aus - auf die Geschlechter und ihre Teilhabe am Arbeitsmarkt?

Auch wenn es für qualitative Aussagen vielleicht zu früh ist, haben wir dennoch in einer aktuellen Übersicht Zahlen und Daten zusammengestellt, die die Gleichstellung der Geschlechter am Arbeitsmarkt betreffen – ihre Anteile am Arbeitsvolumen, an Teilzeit- und prekärer Beschäftigung, an Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit.

Viele dieser Zahlen können nur Tendenzen und Verschiebungen seit den 1990er Jahren aufzeigen, da sie aktuell gar nicht so detailliert wie in der Tabelle angestrebt zur Verfügung stehen.

Ein wichtiges Schlaglicht sind die auseinanderdriftenden Arbeitszeiten von Frauen und Männern und aktuellen Zahlen der Kurzarbeit.

Unter den 1,26 Mio. gemeldeten KurzarbeiterInnen im März 2009 waren mehr als 1 Mio. Männer und ca. 240.000 Frauen.

Auch bei den Arbeitslosenzahlen gibt es Differenzen. Die Arbeitslosigkeit ist bei Männern *deutlicher* gestiegen als bei Frauen. Sie lag im Jahresvergleich im September 2009 bereits über dem Niveau von September 2008, bei Frauen noch leicht darunter.

Betrachtet man also die Statistik, dann trifft die Krise erwerbstätige Männer hart und vor allem härter als erwerbstätige Frauen.

Wir sagen jedoch: Es reicht nicht aus, nur Zahlen zu analysieren. Denn die unterschiedliche Teilhabe von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt ist vor allem qualitativer und struktureller Natur.

## Thesen:

- Da Frauen sehr viel häufiger im Dienstleistungssektor und nicht im exportorientierten, verarbeitenden Gewerbe arbeiten, sind sie bisher viel mehr von indirekten Auswirkungen wie dem Ausbleiben von Aufträgen im Bereich Hotel/ Gastronomie oder anderen Dienstleistungsaufträgen wie Catering und Gebäudereinigung betroffen.
- Noch ist keine eindeutige Aussage zu Auswirkungen beispielsweise auf den Einzelhandel möglich. Wenn sich die Stimmung in der Bevölkerung maßgeblich ändern sollte bzw. die Arbeitslosigkeit steigen wird, wird dies unmittelbar den Konsum dämpfen.
- Daher befürchten wir und Expertinnen und Experten eine zweite Krisenwelle ab spätestens Herbst 2009, die genau diese Branchen und Bereiche treffen und für einen zeitverzögerten Einbruch der Umsätze und damit Jobverluste sorgen wird.
- Das Instrument der Kurzarbeit und die damit verbundenen neuen Regelungen nehmen zu mehr als 80% Männer in Anspruch.
- ‚Wo nichts ist, kann auch nichts wegbrechen‘ – so verkürzt und sicherlich etwas pauschal wird die Situation auf dem Arbeitsmarkt in Ostdeutschland beschrieben. Ähnliches gilt für erwerbstätige Frauen in ihren typischen Arbeitsbereichen und den unterschiedlichen Beschäftigungsformen. So arbeiten sie überproportional für niedrig(st)e Löhne, in geringfügiger Beschäftigung und (unfreiwillig) Teilzeit. Die wirtschaftliche Krise ist bisher im Wesentlichen eine *Absatzkrise der Exportindustrie*, die bisher gute Arbeitsbedingungen hatte. Frauen arbeiten schon viel länger an den - prekären - Rändern der Beschäftigungswelt. Die Krise wird den Druck auf ihre Beschäftigungsverhältnisse verstärken und existenzsichernde Arbeit weiter erschweren. Die Krise wird darüber hinaus stark in ihrer Wirkung auf große Unternehmen (Global Player) analysiert. Frauen arbeiten aber zum großen Teil in klein- und mittelständischen Betrieben und nicht in Großunternehmen.
- Auch haben Frauen nicht im gleichen Maße an den Milliarden, die in die Konjunkturpakete geflossen sind, partizipiert. Eine geschlechterpolitische Wirkungsanalyse der Konjunkturpakete im Sinne des Gender Mainstreaming blieb gänzlich aus. So wurden in Wesentlichen Industriezweige unterstützt, in denen mehrheitlich Männer arbeiten. Inwieweit die geplanten Maßnahmen aus dem Konjunkturpaket II, die durch die Kommunen umgesetzt werden, sich gleichstellungspolitisch auswirken, bleibt abzuwarten. Die Aufwertung pflegender und erziehender Berufe stand in diesem Zusammenhang ebenfalls nicht zur Debatte, obwohl doch gerade Bildung, Erziehung, Betreuung und Pflege die Ressourcen unseres Landes sichern sollen bzw. wachsende Arbeitsmarktsegmente mit zunehmendem Fachkräftemangel sind. Wir fordern nach wie vor ein konsequentes Gender Budgeting – eine geschlechtergerechte Analyse und Verwendung finanzieller Ressourcen.

## Perspektiven & offene Fragen:

- Welche Auswirkungen die gegenwärtige Rekordverschuldung der öffentlichen Haushalte und die Festschreibung der Schuldenbremse beispielweise
  - o auf frauendominierte Beschäftigungsbereiche wie den öffentlichen Dienst oder den Pflege-, Gesundheits-, Erziehungs- und Bildungsbereich oder
  - o auf den Ausbau von bedarfsgerechter, qualitativ hochwertiger Infrastruktur zur Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Pflege oder
  - o die öffentliche Daseinsvorsorge wie z.B. den öffentlichen Personennahverkehr hat, ist überhaupt nicht abzusehen.
  
- Wie es sich auswirken wird, dass durch die Wirtschafts- und Finanzkrise und den folgenden Konjunkturunbruch in absehbarer Zeit die finanziellen Rücklagen der Arbeitslosenversicherung von 17 Mrd. Euro zu Anfang des Jahres 2009 aufgebraucht und ihre Kassen leer sein werden, ist gegenwärtig kaum absehbar. Fest steht: Die Bundesagentur für Arbeit steuert zum Ende des Jahres 2010 nach eigenen Angaben auf ein 20-Milliarden-Euro-Defizit zu. Ausschlaggebend dafür sind u.a. die Neuregelungen zur Kurzarbeit ab Juli 2009 und die weit über den Prognosen liegende Nutzung dieses Instrumentes. Es steht zu befürchten, dass es spätestens ab 2010 Einschränkungen bei den Leistungen der Arbeitsmarktpolitik oder herbe Beitragserhöhungen geben wird. Wenn die Krise sich dann auch intensive in frauendominierten Branchen auswirken wird, sind die finanzielle Rücklagen der BA aufgebraucht und die Sparmaßnahmen werden vermutlich zuerst bei hochwertigen Instrumente wie berufliche Weiterbildung oder Eingliederungszuschüsse ansetzen, in denen arbeitslose Frauen schon heute unterrepräsentiert sind.
  
- Wenn die Krise im kommenden Winter, spätestens im Frühjahr 2010 dann voll auf den Arbeitsmarkt und damit auch auf die Systeme der Arbeitslosenversicherung und der Grundsicherung durchschlagen wird, steht eine Reform der Jobcenter an, die für viele Beschäftigten und LeistungsempfängerInnen heute schon größte Unsicherheiten mit sich bringt.
  
- Der DGB hat in einem Thesenpapier im Juli 2009 auf alarmierende Zahlen hingewiesen. So sind knapp 20% ArbeitnehmerInnen, die vormals auf dem ersten Arbeitsmarkt *sozialversicherungspflichtig* beschäftigt waren und im ersten Halbjahr 2009 arbeitslos geworden sind (Zahlen ohne AufstockerInnen), direkt in das System der Grundsicherung, also in ALG II, „durchgerutscht“ (in den neuen Bundesländern 22%), da sie keine ausreichenden Ansprüche für das ALG I erwerben konnten. Auch hier muss intensiver als bisher geschaut werden, wie Frauen davon betroffen sind. Denn im System der Grundsicherung verloren auf Grund der Bedarfsgemeinschaften bisher überproportional viele Frauen Ansprüche auf finanzielle Unterstützung und wurden so zu sogenannten NichtleistungsempfängerInnen. Auch wenn erwerbstätige Hilfebedürftige, also ArbeitnehmerInnen, die aufstockend Hartz-IV bezogen haben, arbeitslos werden, steht für die Leistungen, die über das geringe ALG I hinausgehen, die Bedarfsgemeinschaft gerade.

## Umfang [atypischer/ prekärer] Beschäftigung und Arbeitslosigkeit (nach Geschlecht – Stand Juli 2009)

Beschäftigung		Absolute Zahlen	Männer	Frauen
Erwerbstätige <sup>1</sup>		40.098.000		
Abhängig Beschäftigte <sup>2</sup>		34.241.000	18.245.000	15.997.000
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (VZ,TZ) <sup>3</sup>		27.995.661	15.341.661	12.653.328
	Vollzeit <sup>4</sup>	22.442.697	14.234.381	8.208.316
	Teilzeitarbeit <sup>5</sup> (ohne Beschäftigte im Minijob)	5.002.792	822.227	4.180.515
		<i>im Vergleich: Juni 2007</i> 4.773.168	776.851	3.996.317
		<b>Quote:</b> rund 18% <i>aller sv.pflichtigen</i> Beschäftigten arbeiten in TZ		<b>Quote:</b> in 84% aller sv.pflichtigen TZ-Arbeitsverhältnisse arbeiten Frauen
<b>Verteilung der Teilzeit</b> nach Wochenstunden <sup>6</sup> :		18 Wochenstunden und mehr:	4.021.474	625.031
		unter 18 Wochenstunden:	981.318	197.246
			625.031	3.396.443
			197.246	784.072

<sup>1</sup> Mai 2009, nach Arbeitsort, nicht saisonbereinigt; Quelle: Arbeitsmarkt in Zahlen. Juni 2009, BA Statistik, Aktuelle Daten

<sup>2</sup> Mikrozensus 2008

<sup>3</sup> Stichtag: 30.09.2008; Quelle: Arbeitsmarkt in Zahlen - Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer, Frauen, Deutsche und Ausländer; Statistik der Bundesagentur für Arbeit

<sup>4</sup> Zahlen weichen wegen unterschdl. Quellen von denen in der Zeile davor ab. Stichtag 30.06.2008. Aus: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Statistisches BA, Wiesbaden 18.05.09

<sup>5</sup> Vgl. ebd.

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

Beschäftigung	Absolute Zahlen	Männer	Frauen	
<b>Verteilung von Teilzeit</b> nach Altersgruppen <sup>7</sup> :	unter 20	25.927	10.391	15.536
	20-24	248.156	82.970	165.186
	25-29	405.392	129.288	276.104
	30-34	407.052	85.764	321.288
	35-39	617.920	74.840	543.080
	40-44	871.384	81.957	789.427
	45-49	844.770	75.892	768.878
	50-54	675.285	63.251	612.034
	55-59	597.055	98.834	498.221
	60-64	256.677	86.859	169.818
	65-69	32.967	19.557	13.410
70 und mehr	20.207	12.675	7.533	
<b>Anteile</b> an allen abhängigen Beschäftigten <sup>8</sup> :	100%	51%	49%	
<b>Arbeitsvolumen</b> <sup>9</sup> :	100% (2007)	58,3%	41,7%	
	<i>zum Vergleich: 100% (1991)</i>	<i>61,6%</i>	<i>38,4%</i>	
<b>Arbeitszeiten aller abhängig Beschäftigten</b> (TZ & VZ, pro Woche) <sup>10</sup> :	34,0 Stunden	38,4	29,1	
			Zahl DIW <sup>11</sup> : 30,1	

<sup>7</sup> Vgl. ebd.

<sup>8</sup> Zahlen für 2007. Quelle: IAB- Forum 1/2009

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Zahlen für 2006. Quelle: Kümmerling/ Jansen/Lehndorff (2008): Immer mehr Frauen erwerbstätig – aber mit kürzeren Wochenarbeitszeiten IAQ-Report 04/2008.

<sup>11</sup> Das DIW (Wochenbericht 25/2009) berechnet für den Zeitraum 1993-2007 ein Absinken der *vereinbarten* und *tatsächlichen* Wochenarbeitszeit von Frauen um zwei Stunden, Erstere lag 2007 dann bei 30,1 Stunden.

## → Vollzeit – Teilzeit – Arbeitszeit & Entgeltdifferenz

Über die Hälfte der erwerbstätigen Frauen ist in Teilzeit beschäftigt – sozialversicherungspflichtig oder im Minijobs. Dagegen nur 16% der Männer.

Das Arbeitsvolumen der Frauen (Produkt aus Beschäftigtenzahl und durchschnittlicher Jahresarbeitszeit) ist von 1991 bis 2007 um 0,1% gesunken, also fast stabil geblieben.

Die absolute Zahl aller abhängig beschäftigten Frauen ist zwischen 1991 und 2007 um 11,9% gestiegen (Männer: -8,3%).

Ihr Anteil an allen abhängigen Beschäftigten ist zwischen 1991 und 2007 um 4,9% gestiegen. Demgegenüber stieg ihr Anteil am gesamten Arbeitsvolumen aber nur um 3,3% - von 38,4% auf 41,7%<sup>12</sup>

→ Das heißt: die durchschnittlichen (Jahres-) Arbeitszeiten von Frauen sind seit 1991 stark gesunken. Der Rückgang ihrer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 1993 bis 2007 betrug 2,3 Stunden und sank insgesamt auf 30 Stunden pro Woche (vereinbarte Wochenarbeitszeit) bzw. auf 31,9 Stunden (tatsächliche Arbeitszeit)<sup>13</sup>.

### Unfreiwillige Teilzeit:

Im Jahr 2008 gingen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes<sup>14</sup> 4,9 Mio. Menschen als Haupttätigkeit einer Teilzeitbeschäftigung mit 21 Wochenstunden oder weniger nach. Damit hat diese Zahl seit 1998 um 39% bzw. 1,4 Mio. Menschen zugenommen. 23% von ihnen geben als Hauptgrund für diese Teilzeittätigkeit an, keine Vollzeitarbeit gefunden zu haben. Diese Zahl lag 1998 bei 13%.

Dabei weichen die Zahlen in Ostdeutschland deutlich ab. Hier geben dies 64% der Befragten als Hauptgrund an.

Auch bestreiten mehr als 60% der Teilzeitbeschäftigten nach eigenen Angaben<sup>15</sup> den überwiegenden Teil ihres Lebensunterhaltes aus der eigenen Erwerbstätigkeit. Gut ein Viertel wird durch einen Partner oder eine Partnerin unterstützt. Etwa 10% der Teilzeitbeschäftigten beziehen Leistungen nach Hartz IV.

### Entgeltdifferenz

Nach aktuellen Angaben der EU beträgt der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männer in Deutschland 23% und bezieht sich auf durchschnittliche Stundenlöhne. Es gibt auch andere Zahlen. So hat das Statistische Bundesamt im August 2008 eine Zahl von 24% als Lohndifferenz genannt. Der europaweite Durchschnitt liegt bei 17%. Unter diesem Durchschnitt liegen nur Italien mit 4,4% und Frankreich mit 15,8%.

---

<sup>12</sup> IAB- Forum 1/2009

<sup>13</sup> DIW Wochenbericht 25/2009, S. 409 ff.

<sup>14</sup> Frauendomäne Teilzeitarbeit – Wunsch oder Notlösung? Destatis 28. April 2009. Statistisches Bundesamt Wiesbaden

<sup>15</sup> Vgl. ebd.

Beschäftigung		Absolute Zahlen	Männer	Frauen
<b>Mini-Jobs</b>		März 2009 <sup>16</sup> : 6.799.949	2.421.275	4.206.285
		<i>Angaben der BA für März 2009</i> <sup>17</sup> 7.094.700		
		September 2008 <sup>18</sup> : 7.114.367	2.558.410	4.555.957
	<u>ausschließlich</u> geringfügig Beschäftigte (Juni 2009) <sup>19</sup>	4.864.300	<i>Angaben fehlen gegenwärtig</i>	<i>Angaben fehlen gegenwärtig</i>
	<u>ausschließlich</u> geringfügig Beschäftigte (September 2008) <sup>20</sup>	4.829.359	1.561.283	3.268.076
	geringfügig Beschäftigte <u>im Nebenjob</u> (Juni 2009) <sup>21</sup>	2.230.400	<i>Angaben fehlen gegenwärtig</i>	<i>Angaben fehlen gegenwärtig</i>
	geringfügig Beschäftigte <u>im Nebenjob</u> (September 2008) <sup>22</sup>	2.285.008	997.127	1.287.881
	<b>Minijobs im Privathaushalten</b> <sup>23</sup>	172.389	12.687	159.702

<sup>16</sup> März 2009; Quelle: Deutsche Rentenversicherung KBS/ Minijob-Zentrale: I. Quartal 2009: Aktuelle Entwicklungen im Bereich der geringfügigen Beschäftigung

<sup>17</sup> Dieser Unterschied entsteht u.a. aus dem Meldeverfahren. So gehen beispielsweise nach Quartalsende noch Nachmeldungen ein. Die Angaben der BA sind valider.

<sup>18</sup> Stichtag 30. September 2008, Quelle: Bundesagentur für Arbeit. Analysereport . Analyse des Arbeitsmarktes für Frauen und Männer. Mai 2009

<sup>19</sup> März 2009, auf 6-Monats-Wert hochgerechneter 3-Monatswert; Quelle: Arbeitsmarkt in Zahlen. Juni 2009, BA Statistik, Aktuelle Daten

<sup>20</sup> Stichtag 30. September 2008, Quelle: Bundesagentur für Arbeit. Analysereport . Analyse des Arbeitsmarktes für Frauen und Männer. Mai 2009

<sup>21</sup> Vgl. Fußnote 19

<sup>22</sup> Vgl. Fußnote 20

<sup>23</sup> März 2009; Quelle: Deutsche Rentenversicherung KBS/ Minijob-Zentrale: I. Quartal 2009: Aktuelle Entwicklungen im Bereich der geringfügigen Beschäftigung

Beschäftigung		Absolute Zahlen	Männer	Frauen
<b>Kurzarbeit<sup>24</sup>:</b>		Januar 2009	478.151	96.256
		Februar 2009	895.601	186.722
		März 2009	1.016.762	242.133
	ESF-Qualifizierung während Kurzarbeit <sup>25</sup> :	März 2009: 1.859	<i>Angaben fehlen gegenwärtig</i>	<i>Angaben fehlen gegenwärtig</i>
		Mai 2009: 4.492		
		Juni 2009: 4.071		
<b>Niedriglöhner/innen<sup>26</sup>:</b>		6,5 Mio (= 100%)	32,5%	67,5%
	<b>von allen abhängig Beschäftigten (VZ, TZ, Minijob) je Geschlecht arbeiten im Niedriglohnbereich:</b>		13,8%	29,3%
<b>Leiharbeit<sup>27</sup></b>		April 2009: 508.900	<i>Angaben fehlen gegenwärtig</i>	<i>Angaben fehlen gegenwärtig</i>
		Dezember 2008: 598.371	419.295	179.076
	im Vergleich: 2007 <sup>28</sup>	731.152	542.151	189.001

<sup>24</sup> Bundesagentur für Arbeit März 2009: Arbeitsmarkt in Zahlen, Statistik über Leistungen nach dem SGB III: Kurzarbeiter

<sup>25</sup> Einsatz ausgewählter arbeitsmarktpolitischer Instrumente Deutschland – SGB III. Berichtsmonat : Juni 2009. Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

<sup>26</sup> Kalina/ Weinkopf (2009): Niedriglohnbeschäftigung 2007 weiter gestiegen – zunehmende Bedeutung von Niedrigstlöhnen. IAQ-Report 05/2009  
→ Niedriglohnschwelle (brutto pro Stunde): 9,62 € (West) und 7,18 (Ost)

<sup>27</sup> Stichtag: 30.04.2009; Quelle: BA: Beschäftigung nach Ländern in wirtschaftlicher Gliederung, Statistik der Bundesagentur für Arbeit April 2009

<sup>28</sup> Stichtag: 30.06.2007; Quelle: BA: Arbeitsmarkt in Zahlen - Arbeitnehmerüberlassung, 1. Halbjahr 2007

<b>Beschäftigung</b>	<b>Absolute Zahlen</b>	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>
<b>Befristete Beschäftigung<sup>29</sup></b>			
abhängig Erwerbstätige gesamt	34.241.000	18.245.000	15.997.000
davon befristet Beschäftigte:	5.115.000	2.763.000	2.352.000
→ dies teilt sich auf folgende Gründe der Befristung auf:			
- Ausbildung:	2.0009.000	1.109.000	900.000
- Daueranstellung nicht zu finden:	811.000	409.000	402.000
- Daueranstellung nicht gewünscht:	102.000	54.000	48.000
- Probezeit:	594.000	329.000	266.000
- Sonstige Gründe:	1.571.000	848.000	724.000

**Tabelle 1:** Umfang atypischer Beschäftigung, eigene Zusammenstellung DGB BVV, Bereich GFR – Stand Juli 2009

<sup>29</sup> Jahresdurchschnittswerte 2008. Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2008

## Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit unter Frauen und Männern hat sich im Laufe des letzten Jahres (Herbst 2008 bis Herbst 2009) unterschiedlich entwickelt. Die Arbeitslosigkeit unter Männern stieg *deutlicher* als unter Frauen.

In direkter Auswirkung der Wirtschafts- und Finanzkrise stieg seit November 2008 die Zahl arbeitsloser Männer wieder deutlich an, aber Dezember 2008 auch die der Frauen. Dieser Trend hat sich unter beiden Geschlechtern auch im Jahresverlauf 2009 - mit Schwankungen - fortgesetzt. Den vorläufig höchsten Stand mit 1.613.000 Arbeitslosen verzeichneten Frauen im April 2009. Mit 1.990.000 Arbeitslosen gab es die größte Anzahl arbeitsloser Männer im März 2009.

Statistische Aussagen, die eine gestiegene Arbeitslosigkeit für Männer und eine gesunkene Arbeitslosigkeit für Frauen ausweisen, verweisen auf den Zusammenhang, dass die *gegenwärtige* Arbeitslosigkeit unter Männern bereits *über dem Niveau der jeweiligen Vergleichsmonate im Vorjahr* liegt, während die Zahl arbeitsloser Frauen im Sommer und Herbst 2009 noch nicht den Vorjahresstand (Vergleich zum Vorjahresmonat) erreicht hat, da sie bis Dezember 2008 sank und erst dann (moderater als unter Männern) anstieg.

Insofern hat die Wirtschafts- und Finanzkrise erwerbstätige Männer weit stärker getroffen und in die Arbeitslosigkeit abgedrängt als Frauen, aber auch unter Frauen ist die Arbeitslosigkeit wieder gestiegen.

Besonders markant dabei ist, dass die Anteile arbeitsloser Männer im Rechtskreis des SGB III, also im Arbeitslosengeld I, zwischen Mai 2008 und Mai 2009 stark gestiegen sind. Unter arbeitslosen Frauen hat es nur eine geringe Verlagerung der betreuten arbeitslosen Frauen ins SGB III gegeben. Mit anderen Worten: die große Mehrheit arbeitslos gewordener Männer haben Anspruch auf ALG I und werden als im Rechtskreis des SGB III betreut. Unter arbeitslosen Frauen ist der Anstieg im SGB III auch stärker als im SGB II, aber nicht so deutlich.

Es muss dabei berücksichtigt werden, dass es statistische Neuregelungen gab, die letzte im Mai 2009. So führt jetzt weder die Beauftragung Dritter mit der Vermittlung zu einer Registrierung als arbeitslos noch der Verbleib in Trainingsmaßnahmen<sup>30</sup>.

---

<sup>30</sup> Sowohl der Verbleib in Arbeitsgelegenheiten mit Aufwandsentschädigung (1-E-Jobs) als auch in der Entgeltvariante und eine Teilnahme an beruflicher Weiterbildung führten schon vorher nicht zur Registrierung im Status arbeitslos.